



Hochhaus in Zürich Hirzenbach von Boltshauser Architekten

Rahel Hartmann Schweizer
Bruno Kuster & Lucia Frey (Bilder)

Städtebaulich ist das Quartier Hirzenbach durch zwei diametral entgegengesetzte Strukturen geprägt: durch die Gartenstadt, als die sich Schwamendingen unter dem Einfluss des damaligen Stadtbaumeisters Albert Heinrich Steiner nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte, und durch den corbusianisch geprägten Städtebau, den sein Nachfolger Adolf Wasserfallen zwischen 1955 und 1961 zwischen der Grosswiesen-, der Hirzenbach-, der Luchswiesen- und der Altwiesenstrasse etablierte.

Auslöser für die orthogonal ausgerichtete, von viergeschossigen Blöcken, neunstöckigen Scheibenhäusern und 18- bis 19-geschossigen Punktbauten geprägte Struktur war eine Reihe von Baugesuchen von mangelhafter Qualität. Mit dem Ziel eines sozial durchmischten Stadtteils und dem Angebot einer deutlich höheren Bruttoausnutzungsziffer von 0.7 gelang es Wasserfallen, Bauherren und Architekten auf ein städtebauliches Gesamtkonzept einzuschwören. 1961 wurde die Planung mit der Auszeichnung für gute Bauten der Stadt Zürich geadelt, und seit 2006 ist Wasserfallens Plan als denkmalpflegerisches Schongebiet definiert.

Potenziell durchmischt

Boltshauser Architekten haben die Erbschaft nicht ausgeschlagen und sich nicht nur auf die städtebauliche Struktur, sondern auch auf ihren Spiritus Rector Le Corbusier eingelassen. Sie sind mit dem Quartier bestens vertraut. Bereits bei dem 2007 fertiggestellten Schulhaus Hirzenbach führten sie die Konzeption der bestehenden, von Charles Steinmann errichteten Anlage fort.

Oben: Eine Unité d'habitation am Stadtrand von Zürich. Die Taillierung ist Ausdruck der Platten-Scheiben-Tragstruktur, die den Loftwohnungen Terrassen ermöglicht.

Bilder rechte Seite: Der modulare Baustoff Glasbaustein verweist auf die elementare Konstruktion. Alle Wohnungen sind durchgehend; etwa die Hälfte davon ist zweigeschossig organisiert.



Nun taten sie Analoges an der Grosswiesenstrasse, wo ein Wohnhochbau und zwei flache Ladengebäude bestanden. Da sie in schlechtem Zustand waren oder leer, entschied man sich für Ersatzneubauten: Wohnungen im 12-geschossigen Hochbau, öffentliche Nutzung im Flachbau. Die Architekten führen sowohl städtebaulich als auch soziologisch Wasserfallens Absicht fort, indem sie das Potenzial für soziale Durchmischung anbieten: Sie entwickelten für die 64 Wohnungen 16 verschiedene Typen à 2,5 bis 5,5 Zimmer in drei Kategorien – Lofts, Geschosswohnungen und Maisonetten.

In der Umsetzung referiert der Scheibenbau nicht nur in seiner städtebaulichen Setzung auf Le Corbusier, sondern auch konzeptionell – bis hin zur begehbaren Dachterrasse. Auch sind die Maisonette-Wohnungen geschossübergreifend ähnlich miteinander verschränkt wie bei Le Corbusiers Unités.

Die Gliederung allerdings ist markanter, doch zugleich nimmt sie die Vertikale zurück. Sie basiert auf der ursprünglich von Jürg Conzett ersonnenen brückenartigen Konzeption des Platten-Scheiben-Tragwerks. Es erzeugt drei aus-

geprägte Einschnürungen. An ihnen manifestiert sich eine andere Referenz: die der Laubengänge in der Überbauung *Le Lignon* in Genf, die wiederum auf das Projekt *Golden Lane* (1952) in London von Alison & Peter Smithson bezogen ist. In Hirzenbach sind sie allerdings nicht öffentlich, sondern bilden im vierten und siebten Geschoss die Terrassen der Loftwohnungen.

Die Betonelementfassade rückt den Bau wieder näher an die Unité. Um das Fassadenbild zu dynamisieren und eine Plattenoptik zu verhindern, wählten Boltshauser Architekten Elemente, die dreidimensional ineinander greifen. Aus Gründen der Erdbebensicherheit sind sie statisch zwar einzeln aufgehängt, im konstruktiven Bild aber miteinander verschränkt. Das generiert eine Plastizität, die durch die in den Bau eingeschnittenen Balkone verstärkt wird.

Dynamisiert wird die Fassade zusätzlich, indem die Höhen von Loggien und Fensterpartien variieren. Wohl war die Absicht, die Gleichförmigkeit der Fassade zu brechen, doch der Höhenversatz ist keine rein optische Operation, vielmehr wurde er aus den Innenräumen heraus

entwickelt, sodass die Struktur die Stapelung und Verschränkung der verschiedenen Wohnungstypen abbildet.

Spannungsvolle Modulationen

Neben Beton und Glas – im Bereich der Fluchttreppenhäuser in Form von Glasbausteinen – ist Backstein das dritte, den Bau prägende Material. Ohne den Bezug zur Unité überstrapazieren zu wollen, ist das mit den gelochten Backsteinen anvisierte Thema der Intarsie doch verwandt mit den dortigen Perforationen der Brüstungen. Boltshauser Architekten haben es in verschiedenen Anwendungen variiert: offenporig und mit Mineralwollplatten hinterlegt als akustische Dämmung an den Untersichten sowie in der Parkhauseinfahrt und als Ausfachung der im rückwärtigen Grünbereich platzierten Lüftungsbauten; «einbetoniert» auf den Stirnseiten, um deren optische Erscheinung zu verfeinern, und in Form von Backsteinschrot als Komponente des Granulats, mit dem das Dach des Flachbaus eingestreut wurde.

Es sind diese Modulationen, die den Ausdruck der Überbauung prägen, sie als eine Einheit wahrnehmen lassen und sie gleichzeitig spannungsvoll machen: Sie reichen vom städtebaulichen Spiel zwischen Le Corbusier und Le Lignon über die formale Variation der Betonelemente bis zu den unterschiedlichen «Aggregaten» der Materialisierung – Glas und Glasbaustein, gelochter und mit Beton gefüllter Backstein bzw. dessen Granulat sowie Beton und Kies, den Landschaftsarchitekt Maurus Schifferli in Form von runden Nestern in den Asphalt des Vorplatzes als «Humus» für Pionierpflanzen einlegte. —

Rahel Hartmann Schweizer (1965) ist selbständige Architekturpublizistin. Sie studierte an der Universität Zürich und an der «La Sapienza» in Rom und promovierte mit der Dissertation über den Architekten Otto Kolb, die 2013 im gta Verlag als Buch erschienen ist.